

# DER WENGIANER

№ 6.  
XI. Jahrgang.



25. April  
1899.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

---

**Redaktion:**

*Jean Pfister*, Chefred. *J. Herzog*, Subred.  
Vertreter der „Alt-Wengia“: *J. Reinhart*, Erlinsbach.

**Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.**

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

---

**PATRIA! ❁ AMICITIA! ❁ SCIENTIA!**

---

## Semesterbericht 1898/99.

*Liebe Comilitonen!*

Blickt auf unser Wintersemester zurück; lasst die Bilder froher und ernster Tage vor euch auferstehen! Fürwahr, es ist eine bunte Gallerie, Stümperarbeiten, viel Stümperarbeiten, neben Werken, die ihren Meistern Ehre machen. Aber deutlich erkennen wir in allen Farben einen Grundton, in allen Zügen ein Leitmotiv.

Nach dem winterlichen Wengianerhalbjahr 98/99 erfüllt uns ein Gedanke mit Freude und Stolz: Der Vereinsgeist ist unter uns!

In Oktoberstimmung haben wir unser Vereinsjahr angefangen. Die gewitterschwülen Tage des Sommersemesters versprachen uns Mühe und Kampf. Aber wir waren getrost und glaubten an den Frühling.



Unsere Waffe war der Wengianergeist, der Schild die Ueberzeugung, dass unser gemeinsame Idealismus allen Zwiespalt unterdrücken werde. Und zu Trotz allem kleinlichen Gezänke, zu Trotz allen Anfeindungen, haben die Wengianer ihren Verein wieder gefestigt, seine ererbten Uebel abgethan und ihn zu frischem Wachstum gebracht. Wir sind nicht stark durch Zahl, aber durch Treue und Begeisterung.

Eine Schar von 17 Jünglingen, die gleiche Freundschaft und gleiches Streben zusammengeführt haben, kann etwas leisten, in der Fröhlichkeit und in der Arbeit.

Die Vorträge der Wengianer krankten von jeher an der Unselbständigkeit. Wir haben gegen diese Schwäche angekämpft. Fort mit dem armseligen Truge. Unreif, jugendlich dürfen unsere Arbeiten sein; aber abschreiben wollen wir in der Wengia nicht!

Die Vorträge sind in chronologischer Reihenfolge:

Franz Dula . . . . .	Berger.
Schillers Mutter . . . . .	Misteli.
Ekkeharde von St. Gallen . . . . .	Herzog.
Luthers Brief an den deutschen Kaiser	Wild.
Annette v. Droste-Hülhofs . . . . .	Bloch.
Todesstrafe . . . . .	Anselmier.
Sozialismus, I. Teil . . . . .	Wyss.
K. F. Meyer . . . . .	Pfister.
Jesuitismus, I. Teil . . . . .	Zeller.
Martin Disteli . . . . .	Schmid.
Frauenfrage . . . . .	Felber.

An die Diskussion wagten sich dieses Jahr lediglich die Burschen und auch diese nicht herzhafft. Die Diskussionen verlangen eben freien Vortrag und vollständige Beherrschung des Themas. Doch Mut, ihr Füchse!



Folgende Diskussionen wurden eingeleitet:

Konfessionelle Schule . . . . .	A. v. Arx.
Sozialismus, II. Teil . . . . .	A. Wyss.
Jesuitismus, II. Teil . . . . .	F. Zeller.

Dazu kommt eine Extemporaldiskussion:

Recht auf Arbeit . . . . .	A. v. Arx.
----------------------------	------------

Diese Vorträge und Diskussionen verteilen sich auf 18 ordentliche Sitzungen und 10 Extra-Sitzungen.

Mit oft geringem Eifer verlesen und diskutierten wir die Bundesverfassung. Als ob der Gedanke nicht schön wäre!

Die grösste Freude hat uns Dr. W. Kaiser mit seinem Referate über die Rechtseinheit bereitet. Bald folgen seinem Beispiele währschafte Herren. Ihr Wort wird den Jungen Mut und Vertrauen einflössen und sie zu neuem, höhern Schaffen anfeuern.

Dass wir etwas leisten können, haben wir in manch fideler Kneipe, auf fünf Vereinsbummeln gezeigt. Freilich war die Fröhlichkeit immer eine Wengianertugend.

Nicht aber die Freude am Gesang. Wir haben uns, um dem alten Schlendrian zu begegnen, nach einem kräftigen Sangesmeister umgesehen. Herr Musikdirektor Wyss nahm sich die grosse Mühe, unsere rauhen Kehlen in vierstimmigem Liede zu bilden. Die Wengia wird ihm für die Freundlichkeit dankbar sein.

Neben dem Kunstgesang, der jeweilen Samstags gepflegt wird, halten wir unsere altgewohnten Kantusstunden am Donnerstag ab. Diese können wir nur tadeln. Sowohl der Kantus-Magister als auch die Sänger nehmen sich nicht die gehörige Mühe. Und doch dürfen wir mit unsern Kneipliedern nicht gross thun.

Auch dem „Wengianer“ wollen wir kein dornenloses Kränzlein winden. Meistens erschien er zu spät.



Die Redaktion liess sich gar oft durch schöne Tage von ihrer Pflicht ablenken. Hoffentlich wird der neue Redaktor die Scharten im Redaktionsdegen wieder auswetzen.

Liebe Wengianer! Ich habe bis jetzt nur von dem sonnigen Semester gesprochen. Das winterliche kennt ihr alle. Ihr kennt die Fehler, durch die ein jeder einzelne unsern Devisen geschadet hat. Ihr denkt auch an die Anfeindungen von Oben und Unten, denen wir begegnen mussten.

Trotz alledem und alledem: Stolz und Freude erfülle heute die Wengianerherzen! Der Geist der Treue und der Begeisterung weilt unter uns. Heget ihn! Dann dürfen wir den Verein guten Mutes den Nachfolgern übergeben; dann können wir einst mit Stolz auf unsere Wengianerzeit zurückschauen.

In das Sommersemester 1899 hinüber halle der Ruf: Vivat, crescat, floreat in aeternum Wengia Solodurensis!

**Adrian v. Arx** X.

---

## Was sollen wir schreiben?

Plauderei v. **J. R.**

In seinem Buche: „Lachende Wahrheiten“ (das man eigentlich ein litterarisches Feuerwerk nennen dürfte, was von grossen und kleinen Raketen in allen Farben pufft und zischt, dass es eine Art hat) schreibt Carl Spitteler: „Wiederholt habe ich sehnsüchtig die Griechen beneidet. Zuerst mit zehn Jahren, weil sie nicht lateinisch lernen mussten, hierauf, mit zwanzig Jahren, weil ihnen der Onkel zum Geburtstag statt Webers zweibändiger Weltgeschichte ein kleines Bändchen Sklavinnen zum Präsent machte.“ Nicht beneiden,



aber verlachen, meint der feine Plauderer, werde man uns in zukünftigen Jahrhunderten, lachen: „über unsere in den Grund und Boden hineinverkuppelte Litteratur, über das Liebesgewäsche, das Legionen von Schriftstellern in Myriaden von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen und Theatern jahraus jahrein vom Gibraltar bis Hammerfest, vom Ural bis zur Sierra Nevada Milliarden von unersättlichen Lesern unermüdlich aufwarten — über die Hunderttausende von Männlein, welche Europa und Amerika seit fünfzig Jahren mit Hunderttausenden von Weiblein bereits ineinander- oder auseinandergekuppelt — über unsere niedliche Voraussetzung, dass jede, aber auch jede Erzählung und jedes Theaterstück ohne Ausnahme, sei es Lustspiel oder Trauerspiel, handle es von heute oder von Mosis Zeiten, nur unter der Bedingung geniessbar wäre, dass man ein Liebesgeschnäbel hineinwurste —.“

Das war vor Wochen! Wie ein Kübel kalten Wassers über das Haupt jenes liebewarm bewegten Jünglings ergoss sich dieses Räsonnement des scharfen Satyrikers über meine neuesten in der Brust keimenden Pläne, die im Begriff waren, heranzureifen zu rührenden Liebesgeschichtchen, die bestimmt waren, wenn auch nicht die kritiklustigen Leser des „Wengianers“ mit Bewunderung, wohl aber die leeren Spalten des Blattes mit Stoff zu erfüllen.

Nun ich aber aus dieser absolut zuverlässigen Quelle vernommen, dass auf Jahre hinaus für Liebesgeschichten gesorgt sei, glaubte ich der Lesergemeinde einen Dienst erweisen zu können, indem ich einmal von andern eine Ausnahme mache und den werdenden Liebesmärchen den Hals umdrehe.

Seufzend that ich's, nicht aus Ueberzeugung zwar, aber aus blindem Autoritätsglauben an einen Litteratur-



Areopag des modernen Schweizerlandes. (Man muss eben bedenken, dass in unserm Ländchen, so frei wir im übrigen sind, doch in Litteratursachen eine Ausnahme gemacht wird, indem alles nach einer Geige tanzt, die jeweilen von Bern aus gestimmt wird.) Meine Ueberzeugung aber, unter uns gesagt, ist, dass im Gegenteil noch viel zu wenig von Liebe geschrieben wird. —

Die Liebe ist der Mittelpunkt des Weltmanövers, alles dreht sich darum herum, wie die Hühner um den Gartenhag. *Cherchez la femme!* Wo ein Kandidat vor der Prüfung die Ursachen eines Schweizer- oder Weltkrieges nicht kennt, mag er getrost eine Liebesaffäre als Ausgangspunkt nennen und er wird patentiert werden. Machen wir einige Proben! Wer weiss, wie lange Amerika (oder wie's vor der Entdeckung hiess) noch nach der honigsüssen Kultur der Europäer gelehzt haben würde, hätte nicht der Geographieprofessor Columbus der spanischen Königstochter Privatstunden erteilen dürfen, um sich, da er keine Altersgehaltzulage bezog, besser aus- und durchbringen zu können. In heisser heimlicher Liebe zur glutäugigen Spanierin entbrannt, beschloss der gelehrte Genuese durch einen Gewaltstreich die Zuneigung der Angebetenen zu erobern — und entdeckte Amerika. — Und Stanley und Nansen und Röntgen! — Kurz, die Thatsachen sind zu eklatant und der Raum des Blattes ist zu beschränkt, als dass ein intensiveres Eingehen auf diese Materie angezeigt wäre, umso weniger, als bei den Lesern selbst auch einige Erfahrung vorausgesetzt werden darf.

Ich meine, es wäre von grosser fortschrittlicher Bedeutung, und wenn ich im Nationalrat sässe, würde ich eine Motion erheblich erklären lassen, dahingehend,



dass vom Bundesrat zu untersuchen und Bericht zu erstatten wäre über eventuelle Herausgabe eines quasi Liebes-Rezeptbuches. Die Idee wäre so: Von gewiegten Fachmännern würden die einzelnen Fälle genau nach Berufs- und Vermögensverhältnissen nach ihren Erscheinungen und Folgen in gesetzbuchmässiger Klarheit aufgezeichnet und vom Bunde zum Selbstkostenpreise herausgegeben. So könnte sich jeder in schwierigen Fällen Rat in Liebesnöten holen und manche Enttäuschung, manches von Thränen durchnässte Nasütüchlein könnte erspart bleiben.

Wie gesagt, es brauchte nur die Anregung eines Oberstrebens und die Sache käme zu stande, so aber bleibt sie liegen.

Ich aber bin von meinem ursprünglichen Vorhaben „Liebesgewäsche“ für den Wengianer zu fabrizieren, abgekommen — nicht aus Ueberzeugung, aber aus blindem Autoritätsglauben.



### Lesefrüchte.

(Aus Rosegger „Aprilwetter“, mitgeteilt v. J. R.)

Das Schwert will nicht gegossen,  
 Es will geschliffen sein,  
 Das Lied will nicht geschossen,  
 Es will gepfiffen sein,  
 Der Pfeil will nicht gepfiffen,  
 Er will geschossen sein,  
 Die Welt will nicht begriffen,  
 Sie will genossen sein.

\*

\*

\*

Wo ein Lot antiken Idealismus vorhanden ist, da  
 ist auch ein Pfund moderner Spekulation dabei.

\*

\*

\*



Der Mann da, er ist nicht normal,  
 So hör ich ein höhnisch Geflüster.  
 s'ist freilich ein anderer Fall,  
 Normal sind ja nur  
 Die Philister.

---

### Vereins-Chronik.

*Sitzung vom 11. März 1899.* Vortrag von Felber: Frauenfrage.  
 Varia: Die Stadtmusik soll zum Kommerse engagiert werden.

*Extra-Sitzung vom 14. März.* Kommersvorbereitungen.

*Sitzung vom 18. März.* Seiler wird nach Vorschlag des Komitees zur Kandidatur zugelassen. Semesterbericht des Präsidiums A. v. Arx.

Wahlen für das S.-S. 1899: Präses: Adrian v. Arx. Quästor: Fritz Zeller. Aktuar: Walther Strüby. Archivar: Jules Petitmermet, F. M. Albert Wyss. Chef-Redaktor: J. Pfister. Sub-Redaktor: Herzog. Red. des Freem.: Andres. C.-M.: Berger. Kassarevisoren: M. Petitmermet und Schmid. Archivrevisoren: Berger und Misteli. W. St.

---

### Adressen a. H. a. H.

Carl Weyeneth, cand. med., Frauenspital Basel.  
 H. Gerber, stud. jur., Marzillstrasse 15 I, Bern.  
 Prof. Dr. Oskar v. Arx, Winterthur.  
 Dr. Moser, Hitzkirch, Kt. Luzern.  
 Rob. Arni, Buhlstrasse 53, Länggasse, Bern.  
 Paul Christen, stud. dent., Culmannstrasse 6, Zürich IV.

---

### Aus der Chemiestunde.

Professor: Zäller, räpediere Sie mol die Schwäfelsäure.  
 Zäller: Hm, die Schwefelsäure . . . . .  
 Professor: Äh, wie reagiert die Schwäfelsäure?  
 Zäller: (durch Einflüsterungen in Verwirrung gebracht):  
 Süsss!!